

Danziger Dampfboot.

N^o 195.

Freitag, den 21. August.



1868.

39 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5, wie auch wärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. In Berlin: Neumann's Centrl.-Bigs. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. & Cugler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankfurt, a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Somburg, Donnerstag 20. August.
Gestern Abend war das Kurhaus und der Park brillant erleuchtet. Der König begibt sich heute Nachmittags 3 1/4 Uhr über Siegen nach Düsseldorf. Auf der Rückreise wird der König Hanau besuchen und das Diner in Frankfurt einnehmen, wozu sämtliche Epizen der Behörden geladen sind.

München, Donnerstag 20. August.
Der Kaiser von Oesterreich traf vorgestern Abend hier ein, hatte auf dem Bahnhof eine fast halbstündige Unterredung mit Fürst Hohenlohe und reiste abhau nach Wien weiter.

Florenz, Mittwoch 19. August.
Die Senats-Kommission hat die einfache Annahme der Tabacs-Convention beschlossen.

— Eine neue Schrift Lamarmora's über den Feldzug von 1866 wird von den liberalen Journalen lebhaft kritisiert. — Dem Vernehmen nach wird der Erzbischof von Paris im September-Consistorium zum Cardinal ernannt werden.

Paris, Donnerstag 20. August.
Die „Patrie“ meldet: „Die Wähler der Departements Var, Moselle und Nièvre werden demnächst einberufen werden; dadurch widerlegt sich das Gerücht von einer Auflösung der Kammer. Die neue Session wird im Laufe des December eröffnet und schließt am 31. Mai 1869.“

— Gestern meldeten mehrere Zeitungen folgendes: Der Beschluß, die allgemeinen Wahlen erst im Jahre 1869 vorzunehmen, wäre erst im vorgestrigen Ministerrathe zu Fontainebleau gefaßt worden. Die „France“ deutet diesen Beschluß als ein Friedens-Symptom.

— Bei der Revue am Napoleonstage in Marseille riefen die Zuschauer: „Vive la paix! à bas la guerre!“ Es geht das Gerücht, eine Zusammenkunft Napoleons mit der Königin von Spanien stehe bevor.

London, Donnerstag 20. August.
Gestern Abend ist das in Charing-Cross belegene Haus des Herzogs von Northumberland (Northumberlandhouse) theilweise niedergebrannt; die berühmte Gemäldegallerie, eine Sammlung Eddres-Porzellans, darunter die kostbare von Carl X. geschenkte Basse, im Werthe von 10,000 Pfd. St., sind zerstört.

— „Daily News“ erfährt, daß General Prim sich verlassen habe und nach London zurückkehre. — Da vom Continente massenhaft frange Schafe importirt werden, ist die Anordnung getroffen, daß dieselben sofort nach der Landung geschlachtet werden.

Politische Rundschau.

Durch den Krieg von 1866 und seine Folgen, namentlich durch die Gründung des Norddeutschen Bundes, war eine Neugestaltung der Zollvereinsverhältnisse zur Nothwendigkeit geworden. Bei den darauf bezüglichen Unterhandlungen zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten war der Gesichtspunkt maßgebend, daß der Zollverein in Uebereinstimmung mit den Grundlagen der Norddeutschen Bundesverfassung zu bringen sei. Es durfte nicht, wie bisher, dem Widerspruch einzelner Regierungen verstattet werden, die lebendige Entwicklung des Vereins aufzuhalten und dadurch die nationalen Kräfte auf dem Gebiete des Handels und des Gewerbes zu fesseln. Vielmehr sollte die Entscheidung über die wirtschaftlichen Gesamtinteressen Deutschlands, im Anschluß an die Einrichtungen des Norddeutschen Bundes, den überein-

stimmenden Mehrheitsbeschüssen der Regierungen und einer aus freier Wahl des Volkes hervorgegangenen Vertretung (Zollparlament) übertragen werden. Auf diesen Grundlagen kam die Verfassung des Zollvereins zu Stande, welche im Zollvertrage vom 8. Juli 1867 festgestellt ist.

Mit der Erneuerung und Kräftigung des Zollvereins stehen auch die jüngsten Gebietserweiterungen im Zusammenhange. Auf dem Anschluß der Elbherzogthümer im vorigen Jahre folgte in diesem Jahre die Aufnahme Lauenburgs nebst einigen hamburgischen Gebietsstücken, der beiden Großherzogthümer Mecklenburg und des Lübedschen Freistaates. Der deutsche Zollverein hat gegenwärtig einen Umfang von 9678 Q.-M. mit einer Bevölkerung von 38,800,000 Einw. in runder Zahl und umschließt mit Ausnahme der Freihafen-Bezirke von Hamburg-Altona und Bremen das Gesamtgebiet Deutschlands.

Mit dem Jahre 1868 reift also die Frucht einer Arbeit, welcher die Staatsmänner Preußens seit einem halben Jahrhundert ihr ernstes Streben gewidmet haben. Wenn irgend ein Werk schon in früherer Zeit Zeugniß dafür ablegte, daß Preußen für die wahren Interessen Deutschlands das richtige Verständniß habe und daß es mit der Fähigkeit, wie mit dem Verufe ausgerüstet sei, die Entwicklung der deutschen Verhältnisse zum Wohle des Gesamt Vaterlandes zu leiten, so war es der deutsche Zollverein. Es ist das Verdienst der preussischen Politik, schon unmittelbar nach den Zerrüttungen einer langen Kriegsperiode die höchsten Ziele für das landwirthschaftliche Leben der deutschen Nation in das Auge gefaßt und rastlos auf dem richtigen Wege verfolgt zu haben.

Dieser Weg lag fern von jeder eigennützigen Berechnung; denn es ist thatsächlich erwiesen, daß Preußen von dem Zollverein weder in finanzieller, noch in politischer Hinsicht unmittelbaren Vortheil gezogen hat. Eben so fern hielt sich Preußen von jeder gewaltsamen oder auch nur rücksichtslosen Machtausübung; es ging in den Zugeständnissen an die Selbstständigkeit der Bundesgenossen bis an die äußersten Grenzen, weil es die Zuversicht hegte, daß schließlich der Zug der gemeinsamen Interessen, wie der Trieb der nationalen Zusammengehörigkeit, den Erfolg seines Strebens sichern werde.

Auch das Urtheil über die nationale Bedeutung der Ereignisse des Jahres 1866 gewinnt einen thatsächlichen Anhalt von erheblicher Wichtigkeit, wenn man beachtet, daß die neueste Entwicklung des Zollvereins durch den Gesamt-Umschwung der deutschen Verhältnisse wesentlich gezeitigt worden ist. Nur auf dem neu geebneten Boden konnte es dem Zollverein so schnell gelingen, sein Gebiet bis zu den Grenzlinien Deutschlands auszudehnen und in der Umgestaltung seiner Verfassung Bürgschaften dafür zu gewinnen, daß berechnete Ansprüche auf wirtschaftliche Reformen fortan nicht mehr an engherzigen Rücksichten scheitern, sondern unter der Mitwirkung frei gewählter Volksvertreter volle Befriedigung finden.

Die Anwesenheit der Königin Viktoria und ihres Ministers Stanley in Luzern, während dort zugleich Vertrauensmänner der französischen Regierung weilen, bietet muthmaßlich Gelegenheit zu Erörterungen, welche den Kaiser von Frankreich in seiner „Friedensliebe“ zu bestärken geeignet sind, indem sie ihm die Ueberzeugung beibringen, daß einstweilen für ihn weder Lorbeeren, noch neue Reichtümer für seine Dynastie

auf dem Schlachtfelde zu holen sind. Dem europäischen Frieden günstig ist es eben so sehr, daß Großbritannien während des letzten Decenniums die elastischsten Proben von seinem festen Entschlusse, den kontinentalen Händeln fernzubleiben, abgelegt — wie, daß umgekehrt die äußersten Grenzen dieser Friedensliebe scharf markirt sind. Auf der einen Seite sind sie im Oriente zu suchen; als Frankreich vor sieben Jahren den Versuch machte, die Okkupation Syriens vertragswidrig lange aufrecht zu erhalten, da legte Palmerston im Parlamente sein scheidiges Veto ein — und sofort schiffte d'Hautpoul sich in Beirut ein. Der andere Markstein ist an der Schwedemündung. John Bull ist heute noch derselbe, der 1863 lieber die diplomatische Intervention zu Gunsten Polens im Sande verlaufen und 1864 Dänemark in Trümmer schlagen ließ, als daß er Napoleon III. die ersuchte Handhabe zu einer Rhein-Lampagne geliefert hätte. Können aber die Franzosen weder in Antwerpen einrücken, noch im Oriente ihre Mine spielen lassen, ohne sich die Feindschaft Englands zuzuziehen: so ist das für jede etwa beabsichtigte Aktion ein Hemmschuh, dessen Bedeutung wir um so höher veranschlagen, je sichtbar in letzter Zeit die Bemühungen, die westmächliche entente cordiale wiederherzustellen, in Paris hervorgetreten sind. England hat von jedem Zermürnsisse der Mächte nur enormen Schaden für seinen Handel und für diejenige Kasse zu besorgen, welche den alten Grundadel mehr und mehr vom Ruder verdrängt. Um nun, trotz dieser Wandelung, seinen alten Nimbus nicht zu verlieren, muß England Propaganda dafür machen, daß sein eigenes Prinzip, die friedfertige Devise „no interfering“, von aller Welt acceptirt werde. Aus dem Munde eines so mächtigen und so befreundeten Staates aber kann die Mahnung, sich nicht in Deutschlands Reorganisation zu mischen, Napoleon in seinen „guten Vorsätzen“ nur bestärken.

Und doch äußert sich eine Wiener Correspondenz, die unzweifelhaft von Hrn. v. Deust inspirirt ist, über die angeblichen Französisch-Belgisch-Holländischen Allianzverhandlungen in einer Weise, welche geeignet ist, unsere Aufmerksamkeit und Besorgniß zu erregen. Die Gerüchte über solche Verhandlungen waren von den Pariser Blättern demontirt und sie hatten bei uns bisher wenig Glauben gefunden, weil es gar zu unwahrscheinlich klang, daß jene beiden Mittelstaaten durch einen völlig unmotivirten Act der Parteivahme für Frankreich ihre Existenz gefährden, daß insbesondere Belgien die Vortheile seiner von Europa garantirten Neutralität, der einzigen Grundlage seiner Unabhängigkeit, muthwillig preisgeben werde. Hr. v. Deust läßt uns nun aber mittheilen, daß man jenen Gerüchten in gut unterrichteten Kreisen Glauben schenke, daß ihrthalben Lord Stanley an der Seite der Königin Victoria nach Frankreich geeilt sei und daß er dort — nicht von der Grundlosigkeit dieser angeblichen Verhandlungen, sondern nur davon überzeugt sei, daß die Verhandlungen keine beunruhigende Tendenz hätten. Denn die Verträge mit Belgien und Holland bezweckten nur, das im Jahre 1866 gestörte Europäische Gleichgewicht wieder herzustellen, sie sollten nur ein Gegengewicht gegenüber dem Schutz- und Trugbündnisse Preußens mit den süddeutschen Staaten sein. So lange Preußen die Schutz- und Trugbündnisse nicht zu Annexionen im deutschen Süden benutze, werde auch Frankreich die Verträge nicht als Stützen zur Annexion in Belgien

und Holland betrachten. So lange also der Prager Frieden aufrecht erhalten bleibe, brauchten diese Verträge uns keine Besorgnisse einzuslößen.

Man sieht, wohin die Deutsche Mittheilung steuert. Sie erzählt uns von einem Schritte der Französischen Politik, welcher, wenn er wahr wäre, unsere äussersten Bedenken nach rufen müßte; denn wie läme Frankreich dazu, mit den beiden Staaten eine Allianz zu schließen, alle Mittel der Drohung, der Verlockung und Einschüchterung, die dazu erforderlich sein würden, aufzubieten, ja die Belgische Neutralität, die ein wichtiges Glied in der Ordnung der Europäischen Staatenverhältnisse ist, zu vernichten, wenn es nicht entschlossen wäre, die Spitze des Schwertes alsbald gegen uns zu lehren? Ohne einen solchen Entschluß wären jene feindseligen, Europa aufregenden Schritte gar nicht zu erklären; jedermann müßte und würde sie als eine Vorbereitung zum Kriege auffassen. Nur der Deutsche Correspondent hat sogleich eine Wendung bereit, durch welche Frankreich auch für solche Handlungen gerechtfertigt und die ganze Verantwortung für die Erhaltung des Friedens Preußen zugeschoben wird, denn, sagt er, Louis Napoleon erstrebt durchaus nur die Wiederherstellung des durch Preußen gestörten Gleichgewichts. Preußen hat zwar auch nach den Annerzionen nur etwa 6400 Quadrat-Meilen, während Frankreich 10,000 Quadrat-Meilen groß ist. Preußen hat nur 24 Millionen, der gesammte Norddeutsche Bund nur 30 Mill. Einwohner, so daß, selbst wenn alle süddeutschen Staaten zu uns treten, wir die Einwohnerzahl von Frankreich, gegen 38 Mill., nur ungefähr erreichen würden; aber diese statistischen Thatsachen hindern den Deutschen Correspondenten nicht, die heuchlerischen Französischen Phrasen sich in feierlichem Ernste zu eigen zu machen, ja er ist so gefällig, die innere Arbeit des Deutschen Volkes an seiner Einheit mit der Französischen Oer nach Annerzion fremder Länder und Völker auf gleiche Stufe zu stellen. Bekanntlich sind die Holländer und mindestens die Blamländer in Belgien keine Franzosen; auch die Französisch redenden Wallonen sind es nicht, so wenig wie die Genfer oder Waadtländer, die sich der Französischen Sprache bedienen. Dieser Belgische Mischstaat ist von Europa als Markstein zwischen der an ihren Grenzen nicht klar zu scheidenden Deutschen und Französischen Nationalität hingestellt, und während es keine Verletzung irgend eines fremden Rechtes ist, wenn die Hessen-Darmstädter, die Badenser und die Baiern sich mit uns zu einem Staate zusammenschließen, ist es eine Usurpation und eine Herausforderung Europas, wenn Frankreich das Gebiet zeigt, Belgien zu annexiren.

Doch wir halten ein; wir haben vor der Hand noch nichts vor uns als einen gleichnerischen Bericht aus Wien, von dem wir nicht wissen, ob er wahr oder falsch ist, ob er uns nur einschüchtern oder ein heraufsteigendes Gewitter ankündigen soll. Der Correspondent hütet sich wohl, klar und präcis zu sprechen. Wir erfahren nicht, ob die Verhandlungen nur versucht, nur eingeleitet sind, oder ob sie schon zu dem Abschlusse von Verträgen geführt haben. Wir erfahren noch weniger, worauf sich die Verträge beziehen, ob auf Zoll- und Handelsangelegenheiten oder auch, und vielleicht, auf militärische Verhältnisse. Nur die Vergleichung mit dem Preussischen Schutz- und Trutzbündnisse und der Hinweis auf die Alterirung der Belgischen Neutralität deutet auf das letztere. Bei der wahnstinnigen Verblendung, welche unter dem Holländischen Volke Preußen gegenüber grassirt, und bei der Französischen, durch den Luxemburger Handel hinreichend gekennzeichneten Gesinnung seines Königs, halten wir von dieser Seite in der That alles für möglich. Indes jene Holländische Rechnung sollte doch die Belgier um so misstrauischer machen, wenigstens die, welche auf ihre Unabhängigkeit Werth legen, und dazu zählen wir die Mehrheit des Volkes, die Dynastie und das heutige Ministerium. Aber die Belgier raisonniren so: bei einem Siege der Französischen Waffen werden wir trotz unserer Neutralität sicher annexirt, wenn wir Frankreich nicht durch einen Allianzvertrag vorher gebunden haben. Bei einem Siege der Deutschen Waffen werden wir trotz unserer Allianz mit Frankreich geschont, weil das entlegene Deutschland uns nicht selbst annexiren kann und noch weniger ein Interesse haben würde, uns den besiegten Franzosen zu überliefern. Das ist ein feiner, aber doch allzu feiner Calcul, denn niemals dürften wir zwischen uns und Frankreich einen Staat bestehen lassen, der freiwillig in das Lager unserer Feinde gelaufen wäre und die Angriffsmacht desselben gegen uns vermehrt hätte. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Belgische Regierung den Forderungen Frankreichs folgen sollte, scheint uns also äußerst gering; warten

wir also ab, ob die Wiener Brandrakete leer in der Luft verpufft, oder ob sie die Anzeige eines größeren Feuerwerkes ist, welches möglicher Weise das Vorspiel einer ernstlichen Krise sein würde.

Karl I. von Rumänien soll seines Thrones überdrüssig geworden sein. Ungarische Berichte melden: Wenn er auch nicht wie Karl V. in ein Kloster gehen wolle, so sehne er sich doch nach der heiteren Sorglosigkeit zurück, die er als preussischer Lieutenant genoss. Die Intriguen seiner Minister sollen dem jungen Fürsten die Rolle, die er im Jahre 1866 übernahm, noch mehr verleidern, als die unaufhörlichen Interpellationen und Reclamationen, die bald von diesem, bald von jenem Gesandten erhoben werden. Wie behauptet wird, hätte es der directen Intervention des Oberhauptes vom Hause Hohenzollern bedurft, um die Neigung Karl's I. zur Abdankung zu bestegen.

Garibaldi bittet in der „Riforma“, ihn mit Besuchen auf der Insel Caprera zu verschonen, da er die ihm so heilsame Ruhe genießen und nicht in seinen eigenen Beschäftigungen und Gedanken gestört sein will. Vom politischen Leben werde er sich deshalb nicht zurückziehen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 21. August.

Gestern sind Se. Excellenz der kommandirende Herr General Frhr. v. Manteuffel und der Oberst und Chef des Generalstabes des I. Arm.-Corps Herr v. Stein hier zur Abnahme des Divisionsmanövers eingetroffen und im Englischen Hause abgestiegen.

Der Marine-Intendanturrath Herr Matterdors aus Berlin ist hier eingetroffen, um die alljährliche Revision der Materialien- und Inventarien-Bestände der Königl. Werft abzuhalten.

Am Dienstag den 25. d. M. wird die diesjährige Pastoral-Conferenz in der hiesigen St. Marien-Kirche abgehalten und durch einen Abendgottesdienst eingeleitet werden, bei dem Herr Konsistorial-Rath Taube aus Bromberg die Predigt und Herr Divisionsprediger Steinwender die Ansprache halten wird. Die Conferenzen selbst werden an den folgenden beiden Tagen in der Sakristei gedachten Gotteshauses geführt und Mittwoch durch einen Abendgottesdienst in der St. Catharinenkirche geschlossen werden. Die Schlußandacht wird Herr Pfarrer Lehmann aus Lubino abhalten.

Die Begünstigungen, welche den Studirenden der Theologie in Bezug auf die Ableistung ihrer Militärpflicht bis zum Jahre 1869 gewahrt sind, sind nach einer kürzlich erlassenen Verfügung den jungen Leuten nicht zugestanden worden, welche sich auf die Funktionen eines mennonitischen Predigers vorbereiten; da äußere Kriterien nicht bestehen, nach welchen sich beurtheilen ließe, ob der Betreffende die Qualifikation zum unmittelbaren Eintritte in das Predigtamt erlangt hat.

Die Schuldeputation in Dresden macht in ihrem neuesten Bericht den beherzigenswerthen Vorschlag: in Anbetracht des Umstandes, daß vielen armen Schülern zu Hause zur Fertigung ihrer Schulaufgaben häufig weder Zeit noch Raum gelassen wird; daß ihnen Manches dabei hemmend in den Weg tritt: schlechte Behandlung, Störung durch Geschwister zc., möchten an den Gemeindefchulen wöchentlich 2-3 Arbeitsstunden angesetzt werden, in welchen unter Aufsicht des Lehrers die sonst dem häuslichen Fleiße überlassenen Schularbeiten gefertigt werden. — Bedenkt man, wie viele Kinder aus Trägheit oder aus obigen Gründen ihre Hausaufgaben, die allerdings möglichst beschränkt werden sollen, in höchst nachlässiger Weise liefern; welchen bedeutenden Nachtheil dies für die Erziehung zur Folge haben müßte; zu wie vielen Strafen die hiebei zu Tage tretende Nachlässigkeit den Lehrer nöthigt: so springt der Vortheil einer solchen Einrichtung in die Augen.

Die neuesten Berichte aus der Provinz Preußen geben für die Beurtheilung des Ernteausfalls noch keine weiteren Anhaltspunkte. Es bestätigt sich zunächst nur, daß im Allgemeinen das Wintergetreide einen mäßig befriedigenden Ertrag geliefert hat, die Sommerfaat dagegen mehr oder minder ungünstig ausgefallen ist. Alle Berichte stimmen dahin überein, daß der Körnerertrag des Getreides verhältnißmäßig sehr ergiebig und daß die Frucht überaus mehlsaltig ist. Aus Litthauen und Masuren gehen über den Ernteausfall meist ungünstige Nachrichten ein. Doch standen gerade dort die Kartoffeln gut und man nahm in dieser für das Nahrungsbedürfniß der Bevölkerung so wichtigen Fruchtgattung eine befriedigende Ernte in Aussicht, falls die Hoffnungen

nicht durch anhaltend nasse Witterung beeinträchtigt würden.

Es sind telegraphische Berichte aus Aden über den Verlauf der Sonnenfinsterniß eingetroffen, nach denen die bei der Expedition beteiligten Gelehrten über das Resultat ihrer Beobachtungen hoch erfreut wären. Es heißt, sie hätten bei zwar erdrückender Hitze, aber, was Ausschlag gebend ist, bei hellem, klarem Wetter gearbeitet, und namentlich wären die photographischen Bilder ganz vorzüglich gelungen.

Der hiesige Sparcassen-Actien-Verein wird schon am Dienstag seine Bankgeschäfte in dem eigenen neu ausgebauten Hause Langgasse 11 betreiben. Das Comtoir ist sehr praktisch eingerichtet und hat fast die Räumlichkeit des Königlich-Bankcomtoirs. Die oberen Lokalitäten des Grundstücks befinden sich noch im Bau und werden erst zum Winter bezogen werden können.

[Victoria-Theater.] Die „Anna-Eise“ gehört zu den besten Producten unserer Lustspiel-Litteratur und wird die Zuschauer stets amüßend — umfomehr wenn ein Gast wie Fräul. Herrlinger dasselbe wieder auf's Repertoire gebracht hat. Fräul. Herrlinger gab selbstverständlich die Titelrolle, jene schmucke Apothekerstochter, welche einst den berühmten Fürsten Leopold von Anhalt-Desau dauernd zu fesseln wußte. Man erkennt in Fräul. Herrlinger stets eine jener hochbegabten Naturen, die wie Metetre in der Künstlerwelt dastehen. Auffassung des Charakters, Eindringen in die Seelenzustände, Bestimmlichkeit der Wallungen und Wandlungen des Gemüths sind immer an ihr wahrzunehmen, — sie versteht es, den tragischen Aufschwung der Seele in künstlerisch schöne Formen zu verkörpern. Alles vereinigte sich gestern wieder, um uns zu sagen, daß Fräul. Herrlinger eine Künstlerin ersten Ranges sei — eine Künstlerin, der ein reiches Feld ihrer Wirksamkeit offen steht und die ein rastloses Streben im Interesse der Kunst besetzt. Fräul. Herrlinger erntete gestern wieder einen reichen Beifall. — Hr. Sauer (Leopold) war leider organisch schlecht disponirt, was wir um so mehr bedauerten, da er vollständig in den Geist seiner Rolle eingedrungen war und in der Nuancirung der verschiedenen Situationen einen künstlerischen Tact zur Schau brachte, der ihn vor jeder Uebertreibung bewahrte. — Sehr anerkennenswerth waren auch die Leistungen der Frau Sciba als Fürstin und besonders des Hrn. Dietrich als „Schulmeister.“ Seine deutsch-französische Reiseschilderung brachte ihm einen wohlverdienten Applaus. — Morgen wird das Abschieds-Benefiz für Fräul. Herrlinger stattfinden und dieselbe auf vielseitiges Verlangen ihre Glanzrolle, die „Grille“, spielen. Uebermorgen kommt das Drama „Ebergeny-Chorinsky“ zur Aufführung. — In Selonke's Etablissement wird morgen, Sonnabend den 22., das letzte Auftreten und Abschieds-Benefiz des hier allgemein geachteten Künstlers Herrn Arnoldi stattfinden. Derselbe verabschiedet sich mit Vorträgen als Zampa, so wie als W. Tell, letztere zum Schluß mit zwei großen Tableaux, dargestellt vom ganzen Personal. Wir glauben, daß alle Kunstfreunde diese letzte Gelegenheit benutzen werden, dem würdigen Künstler ihren Scheidegruß darzubringen.

Vergangene Nacht ist das dem Herrn Wicht in Ziganenbergh gehörende Gehöft total niedergebrannt. — Der weithin sichtbare Feuerschein hatte eine große Menge Menschen nach dem Neugartenthore gelockt und auch die Feuerwehr alarmirt. — Dieselbe lehrte jedoch auf dem halben Wege von Schidlis nach der Stadt zurück, da sie letztere bei der weiten Entfernung der Brandstelle nicht ohne Schutz lassen konnte, und sandte nur eine Spritze der bedrohten Detschaft zu Hülfe. — Der Mannschaft dieses Fahrzeuges gelang es denn auch, wenigstens das Wohnhaus, dessen Dachstuhl bereits in Flammen stand, zu retten, während die Wirtschaftsgebäude und Scheunen, letztere mit der ganzen diesjährigen Ernte, schon bei Ankunft dieses einzigen, überhaupt zur Stelle gelangten Druckwerks zu Grunde gegangen waren. Das Feuer soll von einem früheren Knecht des Hrn. Wicht aus Rache angelegt sein und ist der Thäter bereits zur Haft gebracht. Ueber die Ermittelung des Brandstifters erfahren wir Folgendes: Ein hiesiger Arzt, Herr Dr. K., befand sich besuchsweise in Ziganenbergh und trat gegen 9 Uhr den Rückweg zur Stadt an, als er einen Menschen querfeldein laufen sah. Da Herr Dr. K. keinen Verfolger erblickte, wohl aber sah, daß aus dem Wicht'schen Gehöft eine Flamme emporloderte, so vermuthete er in dem Flüchtigen einen Brandstifter, verfolgte denselben und bewirkte seine Verhaftung. Herr Hofbesitzer Wicht recognoscirte in dem Menschen seinen ehemaligen Knecht Dombrowski, welchen er wegen Trun-

Leinheit und Unzuverlässigkeit außer der Zeit entlassen und der nunmehr wohl dafür sich gerächt haben dürfte. Dombrowski soll zugestanden haben, daß das Feuer durch ihn entstanden ist, will aber das Unglück dadurch herbeigeführt haben, daß er in einem offenen Schober mit der brennenden Pfeife eingeschlafen ist. Die Dorfbewohner von Ziganenberg konnten kaum von der Lynchjustiz zurückgehalten werden; der Thäter wurde deshalb gebunden in's Gefängniß abgeliefert. Die zur Zeit dort einquartierten Militairs leisteten wesentliche Hilfe, von dem im Wich'schen Stalle untergebrachten Mänepferden ist jedoch sämtliches Reitzeug verbrannt.

Die durchgängige etatsmäßige Einführung von dunkelblau-melirten Beinkleidern bei der Infanterie steht zum 1. October in Aussicht.

Gestern ist ein Kellner zur Haft gebracht, welcher jungen Leuten Eau de Cologne verkauft, welches er selbst aus Spiritus und Wasser fabricirt. Derselbe hat sich des Betruges schuldig gemacht.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde der Arbeiter Marx bei Legan, wo er sich anscheinend in trunkenem Zustande befand, von einer vorüberfahrenden Droschke am Kopfe nicht unerheblich verletzt und zu seiner Herstellung in das Lazareth geschafft.

Vor etwa 4 Wochen wurde der Knabe August Geisler von einem wüthenden Bullen verfolgt, stürzte dabei hin und erhielt nun von dem Thiere verschiedene Stöße in die Kreuzgegend. Der Knabe hatte hierdurch unter Anderem eine vollständige Verrenkung des rechten Oberschenkels nach hinten und oben davongetragen. Es ist jetzt im Lazareth gelungen, den so lange verrenkten Oberschenkel wieder einzurenken.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag fielen drei mit Räumen einer Kloakgrube in dem hiesigen Polizei-Gebäude beschäftigte Arbeiter in diese hinein und waren sofort betäubt und in großer Lebensgefahr. Trotzdem gelang es, sie dem unangenehmen Elemente zu entreißen, jedoch war der Arbeiter Bucher von dem eingeathmeten Kloakgas vollständig bewußtlos und gelang es erst dem du jour habenden Herrn Assistentenarzt des Lazareths nach längeren Bemühungen durch kalte Douchen im warmen Bad u. s. w., die durch die eingeathmeten Gase hervorgerufene dröhnende Lebensgefahr zu beseitigen. Der Kranke befindet sich indeß, trotzdem er gegenwärtig bei voller Besinnung ist, immer noch in einem bedenklichen Zustande.

Die Zahl der Typhusfälle scheint noch fortwährend auf derselben Höhe bleiben zu wollen. Es werden wenigstens jeden Tag eine nicht unerhebliche Anzahl derartiger Kranken in das Lazareth aufgenommen. Glücklicherweise ist die Zahl der Todesfälle indeß eine verschwindend kleine, was jedenfalls den hohen luftigen Räumen, der großen Sauberkeit und guten Pflege zuzuschreiben sein dürfte.

Im hiesigen Lazareth wurden gestern die der Anstalt gehörigen Feuerlösch-Geräthschaften, Spritzen, Wasserläusen zc. veractionirt, da sie jetzt bei der dem Krankenhaus gerade gegenüber auf Heil. Leichnam befindlichen Feuerwache-Station vollkommen entbehrlich geworden sind. Es wurde ein verhältnißmäßig hoher Ertrag erzielt.

Vorgestern ist in Straßburg in Westpr. ein berüchtigter Wilddieb eingebracht worden, welcher im Verdacht steht, das auf den Oberförster Ewald aus Ruda vollführte Attentat bezangen zu haben.

Die Bettelgilde in Peking.

Im Süden der Tataren-Stadt in Peking, einem der Eingänge der Hofburg gegenüber, steht eine mächtige, eisenerbeschlagene Flügelthür, deren Schwelle außer dem „Sohn des Himmels“ kein Mensch überschreiten darf. Nachdem sich vor dem Kaiser von China das Thor der „wahren Sonne“ (Tschang-Yang-Mein) geöffnet, damit er die nach den Tempeln des Himmels und der Erde führende Straße betrete, überschreitet er den Kanal auf einer breiten Brück, die vermittelst Marmorbalustraden in drei Theile getheilt worden, von denen nur einer, der in der Mitte, den Fußgängern geöffnet ist. Dort, an dem Orte, wo in der Hauptstadt der lebhafteste Verkehr herrscht, zwischen der Hofburg und dem Viertel der Chinesenstadt, das von den Vertretern der verschiedenen Handelszweige bewohnt wird, bivouaquiren in größerer Anzahl als an irgend einem anderen Orte in Peking die elendesten und schrecklichsten Bettler von der Welt. Die einen spielen, in Staub und Schmutz oft neben einem ihrer Gestorbenen oder Sterbenden hockend, um die Sapelen (1 Sapela = 1 Pfennig süchsisch), die ihnen soeben zugeworfen worden; andere

endlich suchen nach Gemüseresten und Lumpen, die man sie mit den Zähnen in Fegen zerreißen und einander streitig machen sieht. Nacht oder um die Schultern ein Stück Decke tragend, von dem man kaum begreift, daß es hat hergestellt werden können, so klein und abgenützt sind die es bildenden Lumpen, tragen sie mehr menschliche Leiden zur Schau, als deren je in den schrecklichsten Vermüthungen genannt wurden; sie selber machen sich aus ihren Uebeln weit weniger als der sie wahrnehmende Fremde. Das Gesicht unter einem dichten Wulst struppiger, ungepflegter Haare verbergend, tragen sie weder Hut noch Mütze; oft aber setzen sie, gleich einem Helm, den schwarzen irdenen Kochtopf auf, der ihr ganzes Hab und Gut ausmacht und womit die Ruhsitzung des kaiserlichen Schazes sie versieht.

Die Weiber allein, welche kleine Kinder auf dem Arm tragen, rufen, und zwar in der kleinen Namen, die Freigebigkeit der Chinesen an, die allen Kindern sehr zugethan sind. Allein die Bettler haben ein viel sicheres Mittel, sich Almosen verabreichen zu lassen: sie machen es sich vor einem der besuchtesten Läden bequem, vollführen mit Kaffagnetten oder Stücken Holz einen Höllenlärm und ziehen sich nicht eher zurück, als bis sie erhalten haben, was sie verlangten; da man sie oft lange warten läßt, um nicht in einem fort gehen zu müssen, geht ihnen nicht selten die Geduld aus; und dann ergießen sie sich in Verwünschungen und Schmähungen gegen Diejenigen, welche Anfangs von ihnen mit Lob überhäuft worden waren; ja, was noch schlimmer ist, sie verklünden öffentlich die schlechten Eigenschaften der Waaren, sowie sämtliche Betrügereien des armen Laden-Inhabers, der sich wundert, daß man ihn so genau kennt.

Ein Bettler erblickt einen Fremden, der Einkäufe machen will, gleich macht er sich hinter ihn drein und läßt ihn nicht mehr aus den Augen; kaum ist dieser Einkauf besorgt, so macht der Bettler dem Verkäufer die heftigsten Vorwürfe, daß er die Unersparenheit des neuen Kunden benützte, und droht ihm mit Denunciren, wenn er nicht einwillige, den Gewinn mit ihm zu theilen. Manchmal ziehen sie in Banden von 100, 150 bis 200 Individuen, von denen verschiedene, die gebrechlich zu sein vorgeben, mit großen Stöcken bewaffnet sind, geräuschvoll vor den glänzendsten Magazinen vorüber und jeder hält gebieterisch die Hand hin. Hinter seinem Zahlstisch verhandelt, vertheilt der Kaufmann, in dem Maße als sie vorübergingen, eine Hand voll Kupfermünzen unter sie, hernach gehen sie auseinander.

Der Handelsstand leidet noch unter einem Privilegium, das durch lange Gewohnheit eingeführt worden; die Bettler haben nämlich am Neujahrstage das Recht, in den Viktualienläden eines der ausgelegten Produkte an sich zu nehmen, wenn sie es mit der Hand umspannen können.

Der Druck, welchen die Bettler auf die Kaufleute ausüben, könnte im ersten Augenblicke zu Staunen Anlaß geben, wenn man nicht wüßte, daß es den Letzteren manchmal mehr Schaden bringt, eines jener Subjekte umkommen zu lassen, als seine fortwährenden Scherereien zu dulden. Fühlt nämlich ein Armer das Leben schwinden, so sucht er einen finsternen und einsamen Winkel, wo er ruhig sterben kann; allein kaum hat er sich niedergelassen, so kommt auch schon der Herr des Hauses, in dessen Nähe er sich gesetzt, und sucht ihn zu bewegen, weiter zu ziehen, derselbe spart weder Bitten noch Geld, um seinen Zweck zu erreichen, und sieht er, daß Alles vergeblich ist, so nimmt er den Sterbenden und schafft ihn an einen anderen Ort, da er für den Tod eines Menschen, dessen Leiche in der Nähe seiner Behausung aufgefunden wird, nach dem Gesetz verantwortlich gemacht werden soll. Deswegen steht man auch das ganze Jahr hindurch und besonders zur Winterzeit auf den Straßen Leichen, über die vielleicht zwanzig fallen können, ohne daß einer sie aus dem Wege räumt. Da nun aber den Bettlern die bezüglichlichen gesetzlichen Bestimmungen nicht unbekannt sind, so gehen sie, sobald sie ihr Ende herannahen fühlen, vor die Thür der Kaufleute, mit denen sie Ursache gehabt haben, unzufrieden zu sein, und erwarten daselbst den Tod, die Kaufleute aber werden, weil sie eine kleine Geldsumme haben sparen wollen, verhaftet, in's Gefängniß geworfen und von den Richtern bedrängt, die ihnen um so hartnäckiger zusetzen, für je reicher sie gehalten werden.

Ob schon ein chinesisches Sprichwort sagt, daß man kein Kaiser sein möchte, nachdem man dreizehn Tage ein Bettler gewesen, treiben jene Unglücklichen doch gewisse Gewerbe, die ihnen gleichsam eigenthümlich sind: sie lesen auf den Wegen Mist auf, sammeln Lumpen, woraus Sonnenschirme für die Verkaufgegenstände im Freien sowie „Bettlerkostüme“

(denn die abschaulichen Lumpen, wovon oben die Rede gewesen, werden verkauft und vermischt) gemacht werden, und bringen Auszüge aus Zeitungen an den Mann. Einzelne Gruppen prophezeien auch auf der Straße die Leiden, mit denen Diejenigen heimgesucht werden sollen, die sie in ihrem Gewerbe benachtheiligt haben.

Endlich, und das weiß in China Jedermann, lassen sich einzelne von diesen Elenden, denen es nicht einmal gelingt, die sechs Sapelen zusammenzubringen, womit sie täglich ihren Lebensunterhalt bestreiten, irgend eines Bergehens wegen verhaften, damit sie in den Händen der Justiz eine Zeitlang wenigstens vor Hunger geschützt seien, oder sie gehen hin, nachdem sie sich mit den wahren Schuldigen verständigt haben, und klagen sich eines Verbrechens an, das von ihnen nicht begangen worden. Beide Theile finden ihren Vortheil dabei, denn der Bettler, in dessen Elend ein Milderungsgrund liegt, wird nicht so hart bestraft, wie ein Anderer, und da der Kerkermeister von ihm nichts bekommt, giebt er ihn bald wieder frei. Es giebt Bettler, die noch weiter gehen, und selbst ihren Kopf verkaufen.

Gang und gäbe ist unter den Bettlern natürlich das Stehlen, und ob schon man solcher Diebe selten habhaft wird, fällt doch kein Diebstahl, kein Einbruch oder Standal vor, von welchem es nicht hiesse, daß Bettler eine Hauptrolle dabei gespielt haben. Sie schleichen sich nächtlicher Weile in die Häuser, nachdem sie sich mit Del eingerieben und ihren Zopf mit kleinen Gläserchen oder Ahlen gespickt haben, damit die Hand, welche sie fassen will, entweder abgleitet oder verwundet werde. Sie bemalen sich auch stets das Gesicht, wenn sie solche Fahrten unternehmen wollen. Einer angesehenen Persönlichkeit ward im verwichenen Winter ein Besuch von 80 Ausgehungerten abgestattet, die bis an die Zähne bewaffnet waren und den Mann all' des Geldes beraubten, das er in seiner Wohnung versteckt hatte. Da er mehr baares Geld besaß, als er besitzen durfte, konnte er nicht einmal bei Gericht klagen.

Die Bankiers in Peking senden regelmäßig nach den belebtesten Stadttheilen, und zwar vorzugsweise nach den Brückenköpfen und Passagen Komtoirbedienstete, welche, auf der Erde sitzend, keinen Storb mit Geldstücken vor sich stehen haben und von ihrem Chef ausgegebene Werthpapiere einwechseln; diese Leute müssen sich vor den Bettlern, welche sie, wie der Adler seine Beute, beständig umkreisen, ganz besonders in Acht nehmen. Ich selbst sah eines Tages einen Bettler, der sich stellte, als ob er die furchtbarsten Schmerzen in den Beinen habe, und sich bei jedem Schritt bückte, um mit der Hand sachte über die leidenden Theile zu fahren; bis er in die Nähe der Geldwechsler kam und, mit der Hand sich blückernd, über das Bein in die Geldnäpfe griff, die er herzhast lichtete, um schließlich zu zeigen, daß er seine Beine ebenso hurtig zu benutzen verstehe, als seine Hände.

Alle Welt hatte es gesehen, allein es fiel Niemandem ein, den Dieb festzuhalten, denn in der chinesischen Gesellschaft kann nichts von dem, was einem ihrer Mitglieder widerfährt, die anderen rühren, und dieser Grundsatz hat in dem Grad Anerkennung gefunden, daß man selbst in der äußersten Noth nicht daran denkt, bei seinesgleichen Hilfe zu suchen. Das furchtbare Verantwortlichkeitsgesetz macht für Jeden eine Pflicht gegen sich selbst daraus.

Das Elend ist groß in Peking, da auf hundert Einwohner vier Nothleidende kommen, was uns nicht Wunder nehmen kann, wenn wir bedenken, daß die erste aller Ursachen der Landesnoth das Mißverhältniß zwischen den Ernteerträgen und dem Nahrungsbedarf der Bevölkerung ist bei aller Fruchtbarkeit des Bodens, die in China größer ist als in irgend einem anderen Lande.

Als eine Art nicht anerkannter Gilde haben die chinesischen Bettler in ihrer Weise Besitz von den verschiedenen Vierteln Peking's und selbst von der Tatarenstadt genommen, die sie früher bei Strafe nicht betreten durften. Keiner darf den Stadttheil verlassen, der ihm zum Aufenthalt angewiesen worden; wer dawider handelt oder sich sonst in Ausübung seines Gewerbes ein Versehen zu Schulden kommen läßt, wird vor das Haupt der Bande beschieden und von demselben nach Gebühr bestraft. Die Strafen sind oft sehr hart; allein sie mögen noch so hart sein, der Schuldige läßt sie ohne Murren an sich vollziehen und nie fällt es ihm ein, sich bei einem der Mandarinen zu beklagen, die, ob schon sie ganz gut wissen, wie die Sachen stehen, thun, als ob sie von nichts wüßten, um sich nicht noch mehr Arbeiten aufzubürden.

Die Bettler erkennen den unter ihnen als ihren Hauptmann an, der ihnen durch seine Körperstärke, seine Beweglichkeit oder auch durch seine äußere Haltung zu imponieren versteht. Vor nicht langer Zeit ereignete sich der Fall, daß ein Bettlerhauptmann, der sich den Sühnigen gegenüber eines Ansehens erfreute, zu dem es weder seine Vorgänger noch Nachfolger hatten bringen können, zum Mandarin ernannt wurde. Dieser tugendhafte Bediente ist vor einigen Jahren gestorben. Sie wählen auch in jedem ihrer Kreise einen Richter, dem die Auslegung ihrer Streitigkeiten obliegt. Welcher sich ein neuer Bettler, so bedarf es, damit er in die Gilde aufgenommen werde, der Einwilligung des Richters, dem der Neuaufgenommene auch das Weiß vorstellen muß, das er zur Gattin nimmt und dem er den Kaufpaß geben kann, sobald es ihm beliebt. Die Ehe hat bei ihnen weder bürgerliche, noch religiöse Wirkung, und die Kinder haben nicht einmal dem Namen nach einen Vater.

Bermischtes.

[Comfortable.] In den Münchener Zeitungen findet sich die nachfolgende erbällche Anzeige wiederholt abgedruckt: „Zu zahlreichem Besuch während der Abfahzeit ladet freundlich ein die Gastwirthschaft zu Maria Einfiel. NB. Für gute Stallungen ist bestens gesorgt.“

— Aus Kronach wird geschrieben: „Bei meiner Anwesenheit in Kronach besuchte ich die kleine, übrich von der Stadt gelegene Bergfeste Rosenbergs, auf welcher bekanntlich Gustav Chorinsky seine Strafe abkühlt. Derselbe lebt sehr bequem. Seine Wohnung besteht aus drei Zimmern, zu deren Ausstattung die Möbel eigens aus Wien gebracht wurden, auch stehen ihm mehrere Diener zur Verfügung. In jedem Sonntag fährt Chorinsky in die Stadt zur Kirche, und es soll derselbe während seines Aufenthaltes in Rosenbergs sich bereits sehr fromme Manieren angeeignet haben.“

— Die Urafsilien, mit welchen der Wiener Magistrat die für die Schützenfesttage bereiteten Massen-Quartiere ausgestattet, gelangen jetzt zur öffentlichen Versteigerung. Es befinden sich darunter — nach der Rechtschreibung des Amtsblattes der „Wiener Ztg.“ — 5000 Stück „Poschamber.“

— Aus Graz berichtet man: Fürstbischof Dr. Zwergler hielt jüngst zu Graz eine Predigt, in der unter andern auch auf die Protest-Adresse gegen die päpstliche Absolution die Sprache kam. Natürlich forderte der Fürstbischof die Gläubigen dringend auf, das Schriftstück recht zahlreich zu unterschreiben. Der Redner bemerkte jedoch hierzu, daß jene, welche daran verhindert wären, von der Kirche deshalb nicht gerügt werden würden, denn Jeder, der nicht unterschreibt, ist so anzusehen, als hätte er unterschrieben. — Die Grazer sind durch diese schöne Methode, in Schnelligkeit Millionen von Ultramontanen zu schaffen, in große Heiterkeit versetzt worden.

— In Havre ist vor Kurzem ein höchst sonderbares Cargo angelangt — eine Schiffsladung von menschlichen Haaren aus Vera-Cruz. Das Haar soll von den Häuptern verschiedener eingeborener mexicanischer Stämme herühren, welche von ihren Feinden scalpiert worden sind. Es soll von äußerst schmutziger Beschaffenheit sein und durch seinen schlechten Geruch den ganzen Hafen verpestet. Das Haar wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, für die Schönen Europas, gemäß der gegenwärtigen Mode, verarbeitet werden.

— Aus Norwegen meldet der Telegraph erstliche Ruhstörungen, die durch die Steigerung der Kartoffelpreise an einzelnen Orten vorgekommen. Das Einschreiten der Bürgerwehr und des Militärs stellte die Ruhe wieder her.

— Ein in der Irrenanstalt zu Cincinnati untergebrachter Patient ist seiner Angabe nach 400 Jahre alt, sich Shakespeare 5 Ch., welche er niemals zurückgibt, schenkte Columbus grade vor seiner ersten Reise nach Amerika eine Brustnadel und stand mit Königin Elisabeth, welche er „Lid“ nennt, auf vertrautem Fuße.

[Eingesandt.]

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen betheiligen, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus hatte jüngst wiederum die bedeutendsten Gewinne ausbezahlt, und es ist eine bekannte Thatsache, daß Jedermann stets prompt, reell und discret bedient wird.

Meteorologische Beobachtungen.

20	4	336,56	+ 22,8	D. flau, hell u. dinstig.
21	8	336,95	17,1	S. do. do.
12		336,86	22,2	SW. flau, hell do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 21. August 1868.
Heute war unser Markt besonders für frische Weizen sehr flau gestimmt und nur zu einer neuen Erniedrigung von 5 bis 10 für seine und von reichlich 10 pr. Last für gute Mittel-Gattungen gelang, es 60 Last mühsam abzuwegen; feiner, hochbunter 140/137. 136. 134/133. erreichte 610; 136/137. 134/135/136. 603. 600; hübscher, hellbunter 133/36. 134. 132/33/134. 595. 590; 134. 133/34/135. 583; 136/137. 580; bun. 132. 130. 129/130. 575. 570; 131/32. 130/131. 567. 560; 132/33/134. 540; rother 137/138. 555 pr. 5100 tl. Alte Weizen waren dagegen eher etwas mehr gefragt, doch fanden nur die billigeren Gattungen Beachtung und für umgesetzte 70 Last konnten gefrige Preise kaum behauptet werden; hellbunt 125/26/137. 580; bun. 127/138. 572/1/2. 570; 123/138. 530 pr. 5100 tl. verkauft.

Roggen gut zugeführt; mußte bei geringerer Kaufkraft billiger erlassen werden; 129/30. 130/131. 393. 391/1. 127/28. 127. 126/27/138. 390. 384; 119/20/138. alt 370 pr. 491/138.

Erbsen unverändert; 1 Last 432 pr. 5400 tl. verkauft.

Deffaaten ohne Kaufkraft und nichts darin umgegangen.

Bahnpreise zu Danzig am 20. August.

Weizen bun. 128—135/136. 92—96 Jyr.
do. hellbunt 128—133/134. 95—100 Jyr. pr. 85 tl.
Roggen 121—132/133. 61—67 Jyr. pr. 81 1/2 tl.
Erbsen weiße Koch- 70—73 Jyr.
do. Futter- 66/68 Jyr. pr. 90 tl.
Gerste kleine 105—113/114. 52—56/57 Jyr.
do. große 110—119/120. 55—60 Jyr. pr. 72 tl.
Hafer 30—35 Jyr. pr. 50 tl.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

General der Cavallerie, Gener.-Adj. Sr. Maj. des Königs u. commandir. General des 1. Armeecorps Sr. Excell. Frhr. v. Mantuffel, Oberst u. Chef vom Generalstabe des 1. Armeecorps v. Stein u. Ritterm. u. Adjut. Graf v. Monts a. Königsberg. Rgl. Oberförster Herzberg a. Gattin a. Jablonken. Kaufm. Duff nebst Gattin a. Dsnabrück. Frau Rittergutsbes. Sieffens aus Gr.-Solmlau.

Walter's Hotel.

Rittergutsbes. Steinhoff a. Bielowo. Die Landwirths Höse a. Medlenburg u. Wolf u. Familie aus Schönau. Administratör Koppe a. Poppitz. Frau Rittergutsbes. Pflaß a. Dalmatin. Kaufm. Wapmann a. Liverpool.

Hotel de Berlin.

Dr. Gronemann a. Schwes. Die Kauf. Steinfle a. Halberstadt, Eoböfer a. Barmin, Müller a. Dresden, Rosenthal a. Stettin, Quensell a. Berlin, Trief aus Hamburg, Wälder a. Gutsstadt, Dinkert a. Vera und Dieler a. Sammersebad.

Hotel du Nord.

Kreisgerichtsrah Paulini n. Fam. a. Johannisburg. Die Rittergutsbes. v. Köller n. Gattin a. Ofseken u. Boy a. Ragle. Kaufm. Höfke a. Kroante.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Pflaß a. Rughof. Major im Dragoner-Regt. v. Massenbach u. Pr.-Lieut. in dems. Regt. Graf v. Rüttigau a. Berlin. Rentier Wichmann nebst Gattin a. Königsberg, Berggrath Stein aus Breslau. Pr.-Lieut. Hermann a. Berlin. Inspector Böd aus Culmsee. Die Kauf. Hirschberg a. Leipzig, Baumann a. Thron u. König a. Bielefeld.

Hotel d'Oliwa.

Rentier Steinmeyer a. Münster. Die Kauf. Wiesner a. Berlin, Nigger nebst Gattin a. Posen, v. Koslowski n. Gattin a. Warlubien, Matthei a. Elbing u. Schäpler a. Plauen. Candid. Neubauer a. Götlin.

LOOSE

zur 4. Cölner Dombau-Lotterie,

Gewinne: Thlr. 25,000. 10,000. 5000. 2 von 2000. 5 von 1000. 12 von 500. 50 von 200. 100 von 100. 200 von 50. 1000 von 20. Außerdem für 20,000 Thlr Kunstwerke. (Gesamtsumme der Gewinne 125,000 Thlr.)

zu Einem Thaler pro Stück

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Für Auswärtige die Bemerkung, daß die Zahlung bei Loosen-Bestellung am billigsten und einfachsten durch Post-Anweisung zu machen ist.

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hülfe.

Briefbogen mit Damen-Namen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 22. August. Benefiz und Abschieds-Vorstellung der Königl. Hof-Schauspielerin Frau. Julie Herrlinger. Auf Verlangen: Die Grille. Indisches Charakterbild in 5 Akten von Charl. Birch. Pfeiffer.

Da Herr Director Kullack so freundlich mir ein Benefiz, welches am Dienstag den 25. August stattfindet, zu bewilligen, so erlaube ich mir, ein hochgeehrtes Publikum zum Besuche desselben hiermit ergebenst einzuladen. Die Königl. Hof-Schauspielerin Frä. Julie Herrlinger, die sich bei ihrem jetzigen Gastspiel so rasch die Gunst der verehrlichen Kunstfreunde erworben, und der bei letzteren ebenfalls noch im besten Andenken stehende Opernsänger Herr Melms, welcher auf einige Zeit bei uns verweilt, haben mir aus Gefälligkeit ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt. — Indem ich mir vorbehalte, das Nähere durch die öffentlichen Blätter anzuzeigen, zeichne hochachtungsvoll

Elmar, Theatercaffirer.

Danzig, den 21. August 1868.

Indem ich allen verehrten Freunden und Gönnern ein herzliches Lebewohl sage, lade ich hierdurch zum Abschieds-Auftreten und Benefiz auf morgen Sonnabend, den 22. August, freundlich ein.

Richard Arnoldi.

Die vereinigten Sängere

werden hienit zur Probe morgen, Sonnabend, den 22. d. M., Abends 8 Uhr, im Gewerbehause ergebenst eingeladen.

Das Comité.

Von Dienstag, den 25. August ab, befindet sich die „Danziger Sparkasse“ in dem Hause

Langgasse No. 11.

Montag, den 24. August, ist dieselbe, des Umzugs wegen, geschlossen. Danzig, den 20. August 1868.

Die Direction des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins.

Rodenacker. Olshewski, Goldschmidt, Tennstädt. C. R. v. Frantzius.

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind gegütlich zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand!

225,000

als höchsten Gewinn bietet die Neueste große Geld-Verloosung, welche von der Hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 19,300 Gewinnen welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Hauptpreise von 225,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 82 mal 2000, 106 mal 1000 rc.

Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Loose selbst in Händen. (Nur mit den vertheilten Premlisten zu vergleichen) für Anzahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie, und versenden wir solche pünktlich nach allen Gegenden.

Schon am 14. kommenden Monats findet die nächste Gewinnziehung statt.

1 ganze Original-Staatsloose kosten Thlr. 2, 1 halb- oder 2/4 do. „ 1.

gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen je nach Umständen gratis.

Nach stattgefundener Ziehung erhält jeder Theilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste, und Gewinne werden prompt überhändigt. Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13,

fortdauernd mit den neuesten Werken versehen, empfiehlt sich einem gebietren Publikum zu zahlreichem Abonnement.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei **Edwin Groening.**